

unmittelbar Betroffenen aber keineswegs sehr angenehme Geschichten. (Siehe: »Stunden bei Bismard« von H. v. Poschinger. Wien, E. Konegen Verlag.) Sybel erzählte Poschinger bei einem Besuche 1894, daß er 1878 eines Tages in sein Bureau in Berlin kam und alles in großer Aufregung fand. Bismard hatte den Chef der Reichskanzlei, Geheimrat v. Liebenmann, mit dem strikten Befehl geschickt, daß die lateinischen Lettern bei den amtlichen Veröffentlichungen der Königlich Preussischen Staatsarchive nicht mehr angewendet werden dürften. Der Kanzler hatte die Vorlage eines entsprechenden Verfügungsentwurfs angeordnet. Sybel ging sogleich ins Kanzlerpalais und ließ sich beim Fürsten melden. Im Vorzimmer fand Sybel einen General, der sich vergeblich bemühte, eine Audienz zu erlangen, die ihm sofort bewilligt wurde. Der Kanzler nahm die erste Veröffentlichung der preussischen Staatsarchive: »Lehmann, Preußen und die katholische Kirche seit 1640« in die Hand und beharrte mit Entschiedenheit auf seiner durch Thiedemann übermittelten Anordnung. »Was würden Sie dazu sagen, wenn Sie die Werke eines französischen Klassikers in deutschen Typen lesen würden?« fragte Bismard. Sybel stellte Bismard vor, daß der Verleger Hirzel in Leipzig den Wunsch ausgesprochen habe, die Publikationen in lateinischen Typen zu drucken. »Dann werde ich mit Ihrem Verleger auf Kriegsfuß zu stehen kommen«, sagte der Fürst, worauf Sybel erwiderte: »Das ist nicht nötig, da Hirzel ein glühender Verehrer Eurer Durchlaucht ist, dem Ihre Wünsche Befehl sind.« Bismard hatte anfangs ungestüm verlangt, daß die beiden schon erschienenen Werke von Lehmanns Werk nochmals und zwar in Fraktur gedruckt werden sollten; er stand jedoch von diesem Verlangen auf Sybels Vorstellung später ab. Sybel setzte es sogar durch, daß auch die ferneren Bände dieses Werkes ausnahmsweise noch in Antiqua gedruckt werden dürften. Sybels Vorstellung, daß die deutschen Typen nach Jakob Grimm nur eine Verstümmelung der lateinischen Lettern seien, ließ Bismard nicht gelten; er verlangte sogar, daß jeder, der die königlichen Staatsarchive benutze, sich verpflichte, seine Veröffentlichung in deutschen Typen erscheinen zu lassen. Bismard nahm ihm gewidmete, in Lateinbuchstaben gedruckte deutsche Bücher nicht an. Bei Rücksendung ihm gewidmeter dergleicher Bücher ließ er mitteilen: »Deutsche Bücher in lateinischen Buchstaben lese ich nicht!« Bei anderer Gelegenheit tat er den Ausspruch: »Falls ein französischer Schriftsteller ein Werk in deutscher Schrift drucken lasse, der komme an die Laterne.« Auf einen von allen Schülern mitunterzeichneten Glückwunsch einer australischen deutschen Schule ließ Bismard antworten: »Ich bitte meinen Dank auch den Schülern, deren große Zahl und deutsche Schrift mich erfreut hat, auszusprechen.«

Gustav Freytag hat wiederholt erklärt, daß in Lateinschrift gedruckte Bücher schwerer lesbar seien als deutsch gedruckte. Professor Moriz Heyne, der Fortsetzer des Grimmschen Wörterbuchs und selbst ein Schüler Jakob Grimms, erklärte: »Ich habe mich nie davon überzeugen können, daß im Grimmschen Wörterbuch die lateinische Schrift notwendig gewesen sei, und die darauf bezüglichen Worte Jakob Grimms in der Vorrede zum ersten Bande machen auf mich nicht den geringsten Eindruck. Mein eigenes Wörterbuch ist in unserer deutschen Schrift gedruckt, und aus dem Abjaze, den es in Frankreich, England und Amerika findet, kann ich nicht ersehen, daß ihm die Wahl der Schrift irgend etwas in der Fremde geschadet hat.« P. K. Rosegger schreibt: »Ich hänge geradezu mit Leidenschaft an der deutschen Schrift und mag besonders in der schönen Literatur keine Lateinschrift sehen. Daß trotz mancherlei Vorteile letzterer der Deutsche trotzdem so sehr an seiner charakteristischen und heimlichen Schrift hängt, beweist eben, daß diese unserer Natur entspringt. Dieses Festhalten an den Zeichen, die uns der Väter geistiges Vermächtnis, unsere große Literatur, überbracht haben, ist ein besonderes Kennzeichen deutscher Treue. Zudem, wie schön sind die deutschen Schriftzeichen! Ich bedaure sehr, diese Zeilen nicht mit ihnen tippen zu können. Aber die Schreibmaschine ist ein junger Windhund, der nichts weiß davon, was uns von alters her teuer ist. Muß denn alles charakterlos werden heutzutage, sogar die Schrift? Dann traue ich ihr nicht mehr. Nein, der deutschen Väter Schrift muß unser bleiben!«

Der Verlagsbuchhändler Gustav Ruprecht (Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen) spricht sich über die deutsche Schrift

folgendermaßen aus: »Heute wissen wir aber, daß die Antiqua eine seit vielen Jahrhunderten in der Entwicklung völlig stehen gebliebene Schriftform ist, während in der deutschen Druckschrift eine allmähliche Anpassung an die besonderen Bedürfnisse der deutschen Sprache vorliegt. Sonst gibt doch heute der Entwicklungsgedanke; warum verkennt man ihn gerade hier? Deutsch ist unsere Schrift vor allem deshalb, weil sie in Deutschland herrscht, deutscher Art und den besonderen Bedürfnissen der deutschen Sprache mit ihren langen Wörtern entspricht, und daher mit Recht im deutschen Volke allgemein als deutsche Schrift empfunden wird«

Auf S. 96—109 seines Werkes gibt Reinecke ein Verzeichnis von Männern, die ihren Namen mit deutschen Schriftzeichen schrieben. Den Schluß des Werkes bilden zahlreiche Schriftproben deutscher Schriftgießereien, sowie faksimilierte Beispiele der Verwendung deutscher Schrift auf den verschiedenartigsten ausländischen Drucksachen. Für den Buchhandel hat die Frage, ob Fraktur, ob Antiqua? eine große Bedeutung. Schon aus deutschem Stammesbewußtsein heraus sollten die deutschen Buchhändler jede deutsche Druckschrift, wenn sie nicht notwendigerweise, wie z. B. bei Sprachbüchern und Wörterbüchern, in Antiqua hergestellt werden muß, in Fraktur drucken lassen, um so mehr, als dies billiger ist und einen billigeren Verkaufspreis gestattet.

R.

Verbote und Verbotsaufhebungen deutscher Bücher in Rußland.

(Vgl. 1910, Nr. 22, 47, 57, 76, 111, 124 d. Bl.)

März 1910.

A.

Ganz verbotene Bücher.

- Büttner, Heinrich, Margarete Steinheil. Die Geheimnisse einer unglücklichen Ehe. Nach Mitteilungen eines Freundes der Familie Steinheil erzählt. 8°. Dresden.
- Dühring, Eugen, der Wert des Lebens. Eine Denkerbetrachtung im Sinne heroischer Lebensauffassung. 6. von neuem durchgearbeitete und vermehrte Auflage. gr. 8°. XIV, 496 S. Leipzig 1902, D. R. Reiland. 6 M., geb. 7 M.
- Gutzzeit, Johannes, Naturrecht oder Verbrechen? Über Weibmannstum und mannsmännliche Liebe. Mit den Bekenntnissen der »Pompadour«. 3. verbesserte Auflage. 8°. 80 S. Leipzig 1910, Max Spohr. 1 M. 20 J.
- Ingam-Yoni oder die Mysterien des Geschlechts-Kultus als die Basis der Religion aller Kulturvölker des Altertums und der Marienkultus in der christlichen Kirche, sowie Ursprung des Kreuzes und des Crux Ansota. Aus dem Engl. übers. von Bendragon. 8°. 128 S. Groß-Lichterfelde-Berlin 1906.
- Petersen, Pastor E., Die wunderbare Geburt des Heilandes. 1.—5. Tauf. (Religionsgeschichtliche Volksbücher für die christliche Gegenwart. Herausg. von D. Friedrich Michael Schiele. I Reihe. Die Religion des Neuen Testaments. 17. Heft. 8°. 47 S. Tübingen 1909, J. C. B. Mohr. 50 J.; geb. 80 J.)
- Reibärg, Ernst, Deutschlands Sturz. Eine Warnung dem deutschen Volke. 1.—10. Tauf. 8°. 176 S. Leipzig 1910, Neuer Verlag deutsche Zukunft. 2 M. 50 J., geb. 3 M. 50 J.
- Sydacoff, Bresniz von, Aus dem Leben eines Kaiserpaars. Neues vom Petersburger Hofe. (Aus Rußlands jüngster Vergangenheit. I.) gr. 8°. III, 122 S. Leipzig 1910, V. Elischer Nachf. 2 M.
- Werner, Arthur, Fritz Wellner. Ein Werdegang. 8°. 152 S. Dresden 1909, E. Pierjon. 2 M., geb. 3 M.

B.

Teilweise verbotene Bücher.

- Hauptmann, Carl, Panspiele. VII, 240 u. Liebheiligen. 8°. 11 S. München 1909, Georg D. W. Callwey. 4 M., geb. 5 M. 50 J.
Mit Ausschnitt der Seiten 123—124.
- Rupstchinsky, J., Die Helden der Etappe. Die verbrecherische Tätigkeit russischer Intendantur-Beamten. I. Teil. Deutsche Übersetzung von Brutus. 8°. XII, 194 S. Berlin 1910.
- Rifels Deutsche Zentrale für Militärwissenschaft. 3 M.

Der Umschlag ist zu entfernen.